

# diMaG

## Literatur und Ökologie



*Ausgabe 1*  
**2024**

Digitales Magazin der Germanistik



Entstanden ist **diMaG** durch die enge Kooperation von Universitäten aus Athen, Istanbul, Kara, Paderborn und Tunis im Bereich der interkulturellen Germanistik.

**diMaG** lädt zur Einführung literaturwissenschaftlicher Analyse mit interkulturellen Fragestellungen mit Blick auf die Gegenwartskultur ein.

This work is licensed under the Creative Commons Attribution 4.0 International License:



For more information:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>

Online-Plattform der Publikation:

**INDIGO**

<https://indigo.uni-paderborn.de/>

ISSN: 2943-3010

DOI: <http://dx.doi.org/10.17619/UNIPB/1-1959>

Titelbild: Adobe ID: 633258189- a rainbow tree abstract stylised multi color concept design- KI-generierter Farbverlauf

Layout: Anna Lewandowski

Satz: Swen Schulte Eickholt, Anna Lewandowski

Farbabweichungen beim Ausdruck vorbehalten- OnlinePrintMedium



## Literatur und Ökologie

Herausgegeben von

Prof. Dr. Anastasia Antonopoulou (Athen)  
Assoc. Prof. Dr. Onur Kemal Bazarkaya (Istanbul)  
Dr. Aqtime Gnouleleng Edjabou (Kara)  
Anna Lewandowski (Paderborn)  
Dr. Brahim Moussa (Tunis)  
Dr. Swen Schulte Eickholt (Paderborn)  
Dr. Cornelia Zierau (Paderborn)

Ausgabe 1  
2024



## Editorial

7

### Klimawandel und Gegenwartsliteratur

*Swen Schulte Eickholt*

9

### Proto-ökologisches Denken, Industrialisierung und Umweltverschmutzung in Wilhelm Raabes Roman *Pfisters Mühle*

*Maike Engelke und Dimitra Pastousea*

31

### *Homo Faber im Wilden Westen: Eine Vergleichsanalyse der Romane *Homo Faber* von Max Frisch und *Wilder Westen* von Michalis Modinos anhand des kulturökologischen Modells von Hubert Zapf*

*Eugenia Rapanaki*

43

### Erinnern, Vergessen, Verdrängen: Der Umgang mit (Natur-)Katastrophen in Gudrun Pausewangs *Die Wolke* (1987)

*Evgenia Papageorgiou*

55

### „Der Wald bescherte so viel, wenn man ihn achtete“ Cornelia Funkes Roman *Das Labyrinth des Fauns* aus tiefenökologischer Perspektive

*Yağmur Devrim İnce & Onur Kemal Bazarkaya*

67

### Toxische Diskurse: Frank Schätzing's Roman *Der Schwarm* aus ökokritischer Sicht

*Altan Tosuncuk*

81

### Veganismus als Revolte zur körperlichen Autonomie: Eine feministisch-vegetarische Interpretation des Romans *Die Vegetarierin* von Han Kang

*Anastasia Bramou Kasantjidou*

95

### Die Förderung ökologischen Bewusstseins bei Kindern und Jugendlichen durch Literaturdidaktik: Die Didaktisierung dreier literarischer Werke mit symbolischen und konkret ökologischen Bezügen

*Latania Politaki & Zoi Saroulidou*

111

### Literaturunterricht im Medienverbund am Beispiel des Romans *Die Wolke* von Gudrun Pausewang

*Hafnat Cakar und Gulistan Sönmez*

125

### Didaktische Umsetzung des Romans *Sturm* von Christoph Scheuring unter einer ökokritischen Perspektive

*Maximilian Mönnekes und Saskia Podein*

137

Call for Papers – diMaG 2, 2025 – Tourismus und Literatur



Artemis Chatziathanasiadou Dede: *Big Elephant is near, Ausschnitt* (2021)

## **Veganismus als Revolte zur körperlichen Autonomie: Eine feministisch-vegetarische Interpretation des Romans *Die Vegetarierin* von Han Kang**

Anastasia Bramou Kasantjidou

(Nationale Kapodistrias-Universität Athen)

### **Abstract**

Der vegetarische Ökofeminismus konzentriert sich auf den Zusammenhang zwischen der Unterdrückung von Frauen und Tieren im Patriarchat, beide werden mit der untergeordneten Natur in Verbindung gebracht. Die kritisch vegetarisch-feministischen Theorien betonen, dass die Ablehnung des Fleischessens als Symbol gegenüber der herrschenden Kultur dient. Ziel dieses Aufsatzes ist es, zu veranschaulichen, wie die südkoreanische Schriftstellerin Han Kang in ihrem Roman *Die Vegetarierin* (2021) solche feministischen Aussagen stützt, indem sie die Erfahrungen der Protagonistin Yong-Hye durch ihre Hinwendung zum Veganismus darstellt. Eine exemplarische Darstellung der Theorien der Ökofeministin Carol J. Adams geht voraus. Die Entscheidung der Protagonistin für den Veganismus ist provokant für die anderen Figuren, da die Kontrolle über Frauen und Tiere hinterfragt wird. Der ethische Veganismus kann folglich als eine Rebellion gegen die traditionelle Gewalt und Machtstrukturen betrachtet werden, denn die Protagonistin definiert dadurch sich selbst und die Tiere als Subjekte mit moralischen Rechten.

## Einleitung

Han Kangs Roman *Die Vegetarierin* erschien im Jahr 2007 in Südkorea und wurde 2016 ins Deutsche übersetzt. Basierend auf ihrer Kurzgeschichte *The Fruit of My Woman* aus dem Jahr 1997 (Kang, 2016), erzählt der Roman die Geschichte von Yong-Hye, einer Frau in der patriarchalen und kapitalistischen Gesellschaft von Seoul, die nach einem Alptraum die Entscheidung trifft, Veganerin zu werden. Die Entscheidung, ihre Ernährung und ihren Lebensstil zu ändern, löst starke Reaktionen in ihrem sozialen Umfeld aus und wird zum Vorwand für ihre Misshandlung durch die männlichen Familienmitglieder. Nach all diesen traumatischen Erfahrungen landet Yong-Hye in einer psychiatrischen Klinik und ihr Zustand verschlechtert sich. Letztlich hört sie ganz auf zu essen und träumt davon, eine Pflanze zu werden.

Obwohl viele wissenschaftliche Arbeiten zum Roman den Veganismus als Zeichen einer Essstörung der Protagonistin interpretieren und ihre Analysen auf ihre Magersucht konzentrieren, ist das Ziel dieses Artikels, zu zeigen, wie ihr Veganismus<sup>1</sup> als stiller Widerstand gegen die von Männern geprägten gesellschaftlichen Konventionen gesehen werden kann. Basis meiner Überlegungen sind die Theorien des vegetarischen Ökofeminismus, eines Forschungszweigs innerhalb des Ökofeminismus, der u.a. die Verbindungen von kulturellen Vorstellungen sexueller Gewalt gegen Frauen und der Fragmentierung und Zerstückelung von Natur und Körper in der westlichen Kultur untersucht. Dabei werden wesentliche Aspekte des Feminismus und Vegetarismus in den Kontext gesetzt. Konkreter liegt dabei der Fokus darauf, wie männliche Gewalt und fleischbasierte Ernährung zusammenhängen. Grundlegend ist hierfür die Studie *Zum Verzehr bestimmt. Eine feministisch-vegetarische Theorie*<sup>2</sup> (2002) von Carol J. Adams, auf die der Terminus „vegetarian ecofeminism“ zurückgeht. Adams (2002) stellt die Bedeutungsproduktion des Fleisches in einen politisch-kulturellen Kontext und argumentiert, dass das Fleischessen ein Symbol männlicher Dominanz in unserer westlichen Kultur sei (ebd., S. 10).<sup>3</sup> Demnach destabilisiert die Anwesenheit von Vegetarier\*innen die patriarchalischen Verhältnisse und stellt die männliche Macht in Frage.

1 Im folgenden Text wird der Begriff des Veganismus äquivalent zum in der Theorie verwendeten Begriff des Vegetarismus verwendet. Heutzutage wird der Begriff Vegetarismus für eine fleischlose Ernährung verwendet, während Veganismus ethisch motiviert ist und den Verzicht auf jegliche tierische Erzeugnisse bedeutet. In der theoretischen Auseinandersetzung des vegetarischen Ökofeminismus werden alle Formen der Nutzung von Tieren abgelehnt, wobei deutlich wird, dass der Begriff Vegetarismus als Synonym zum Begriff Veganismus verwendet wird. Der Begriff Vegetarismus wird in diesem Text nur dann verwendet, wenn er im Kontext zur Theorie des Ökofeminismus gebraucht wird. Der Begriff Veganismus wird verwendet, wenn Bezug auf das Buch bzw. die Hauptfigur genommen wird. Vom Inhalt des Buches wird deutlich, dass die Protagonistin nicht nur auf Fleisch verzichtet, sondern tierische Produkte in allen Bereichen vermeidet, in denen die Tiere für den menschlichen Konsum ausgenutzt werden.

2 Im Original: Adams, C. J. (1990). *The Sexual Politics of Meat. A Feminist-Vegetarian Critical Theory*. New York: Continuum.

3 Eine ähnliche Aussage äußert Roland Barthes in seinem Essay *Beefsteak und Pommes frites* in seinem Werk *Mythen des Alltags*. Er argumentiert dabei, dass das Beefsteak als typisch französisches, männliches Nationalgericht dient: „Ebenso wie der Wein ist das Beefsteak in Frankreich ein Grundnahrungsmittel, dessen nationale Bedeutung noch größer ist als seine soziale.“ (Barthes, 2010, S. 101) Das Beefsteak gewinnt laut Barthes sein Prestige, weil es in seinem rohen Zustand vorliegt. Er spricht von der Blutmythologie des Fleisches, die, ähnlich wie die des Weines, mit Kraft und Virilität assoziiert wird, denn „wer davon ißt, nimmt Stierkräfte an.“ (Ebd., S. 100) Pommes frites könnten in diesem Kontext als Begleiter fungieren, die die Männlichkeit des Beefsteaks verstärken: „Da sie gewöhnlich zusammen auftreten, läßt das Beefsteak die Pommes frites an seinem nationalen Glanz teilhaben: Pommes frites sind Sehnsuchtsobjekte und patriotisch wie das Beefsteak.“ (Ebd., S. 102)

Nach einer exemplarischen Darstellung der Theorie des vegetarischen Ökofeminismus wird näher erläutert, wie die Autorin Han Kang im Roman die missbrauchten Körper der weiblichen Figuren und der Tiere mit der Natur verbindet und wie die Protagonistin die Theorie des Feminismus durch ihren Körper und ihre Entscheidung für den Veganismus umsetzt. Wie Adams schreibt: „Wenn der Körper ein besonderer Schwerpunkt im weiblichen Freiheitskampf wird, dann ist das, was zu sich genommen wird, ein logischer Ausgangspunkt für die Verkündung der eigenen Unabhängigkeit.“ (Adams, 2002, S. 196) Davon ausgehend kann der Veganismus der Protagonistin als Revolte gegen Unterdrückung betrachtet werden, um die körperliche Autonomie von Frauen und Tieren zu erlangen. Darauf aufbauend wird im letzten Kapitel untersucht, wie die Symbolik von Pflanzen und der Natur im Roman verwendet wird, um die Beziehung zwischen Mensch und Umwelt darzustellen.

## Der vegetarische Ökofeminismus

Der vegetarische Ökofeminismus ist eine akademische und aktivistische Bewegung, die sich aus den Grundlagen des Feminismus und des Ökofeminismus entwickelt hat. Auf dem feministischen Konzept der Intersektionalität aufbauend besagt der Ökofeminismus, dass alle Unterdrückungsformen im Patriarchat miteinander verbunden sind und daher alle ‚beseitigt‘ werden müssen. Die Grundannahme im Ökofeminismus lautet daher, „dass es eine strukturelle Verbindung zwischen der Unterdrückung von Frauen und der Ausbeutung der natürlichen Umwelt in der westlichen Welt gibt, die auch in anderen Machtverhältnissen virulent ist.“ (Grewe-Volpp, 2015, S. 44)

Auf ähnliche Weise konzentriert sich der vegetarische Ökofeminismus auf die Verknüpfungen sozialer Diskriminierungen auf der Basis von sozial konstruierten Kategorien wie Geschlecht, Rasse, Klasse und Natur. Er etablierte jedoch eine Sonderstellung im Ökofeminismus, da seine Vertreter\*innen „vor allem Tiere als unterdrückte Kreaturen betrachten und ihre Misshandlung zu einem feministischen Thema machen.“ (Ebd., S. 46) In vielen Theorien des Ökofeminismus waren die Tiere im Naturbegriff nicht eindeutig enthalten, so die vegetarische ökofeministische Autorin und Aktivistin Carol J. Adams in ihrem Werk *Ecofeminism and the Eating of Animals* (1991):

Animals are a part of nature. Ecofeminism posits that the domination of nature is linked to the domination of women and that both dominations must be eradicated. If animals are a part of nature, then why are they not intrinsically a part of ecofeminist analysis and their freedom from being instruments of humans an integral part of ecofeminist theory? (S. 125-126)

Die Tötung von Tieren und ihre Ausbeutung durch den Menschen sollte dem vegetarischen Ökofeminismus zufolge deutlicher zur Kenntnis genommen werden, denn sie wird als eine weitere Form von Unterdrückung betrachtet. Der Dualismus Mensch/Tier, der beide Kategorien als gegensätzliche Pole etabliert und eine unüberwindbare Kluft zwischen diesen Polen proklamiert, verläuft parallel zu den Dualismen Männlich/Weiblich, Reich/Arm, Weiß/ Schwarz. Diese sozial konstruierten Kategorien sind Teil eines größeren Systems sozialer Beziehungen in unserer westlichen Kultur, das maßgeblich von weißen Männern geprägt ist und das hierarchische Strukturen fördert, die die Ausbeutung bestimmter Gruppen legitimieren. Wie Greta Gaard, eine wichtige Pionierin des vegetarischen Ökofeminismus,



betont: „the ideology which authorizes oppressions such as those based on race, class, gender, sexuality, physical abilities, and species is the same ideology which sanctions the oppression of nature.“ (Gaard, 1993, S. 1)

Dementsprechend gilt der Speziesismus – d.h. die „ungerechtfertigte, nachteilige Behandlung oder Berücksichtigung derjenigen, die einer bestimmten Spezies nicht angehören oder einer bestimmten Spezies (oder eine Gruppe von Spezies) nicht zugeordnet werden“ (Caffo & Horta & Rude, 2015, S. 319) – als explizite und notwendige Analysekategorie in diesem Forschungszweig. Der Grundgedanke dabei lautet, dass die Schaffung von Hierarchien bei Tieren zur Schaffung von Hierarchien bei Menschen führen kann. Obwohl die Forschungen, die unter dem Prisma des vegetarischen Ökofeminismus vorgelegt werden können, die strukturellen und materiellen Verknüpfungen aller Diskriminierungssysteme anerkennen, liegt der Fokus insbesondere auf den Anknüpfungspunkten zwischen Speziesismus und Sexismus.

Beispielsweise behandelt Jason Wyckoff in seinem Artikel *Linking Sexism and Speciesism* (2014) die Verbindung zwischen der Unterdrückung von Tieren und Frauen und dabei betont er, dass diese beiden Formen der Unterdrückung auf die im westlichen Denken geprägte traditionelle Unterscheidung zwischen Kultur und Natur sowie zwischen Vernunft und Emotion basieren. In unserer patriarchalen Kultur wird alles, was der Kultur zugeordnet wird, höher bewertet im Gegensatz zu der unterlegenen Natur. Dementsprechend werden die natürliche Welt und ihre Bestandteile als Ressourcen betrachtet, die von ‚rationalen‘ Wesen kontrolliert und genutzt werden können. Sowohl Frauen als auch Tiere werden mit der Natur identifiziert, was die Ursache für ihre Unterdrückung und Misshandlung ist, so Catharine MacKinnon:

Both women and animals are identified with nature rather than culture by virtue of biology. Both are imagined in male ideology to be thereby fundamentally inferior to men and humans. Women in male dominant society are identified as nature, animalistic, and thereby denigrated, a maneuver that also defines animals' relatively lower rank in human society. Both are seen to lack properties that elevate men, those qualities by which men value themselves and define their status as human by distinction. (MacKinnon, 2004, S. 264)

Auf gleiche Weise begründet die Unterscheidung zwischen Vernunft und Emotion Argumente gegen Tierrechte, durch die Behauptung, dass Tieren die Vernunft fehle. Vernunft ist erforderlich, damit ein Wesen moralischen Status hat oder Anspruch auf Gerechtigkeit erheben kann. Laut Wyckoff: „This claim, coupled with a normative premise that only those beings who are rational can be owed moral duties, or be claimants of justice, is supposed to yield the conclusion that animals lack moral status, or are not claimants of justice.“ (Wyckoff, 2014, S. 725) Diese Konzeption der Vernunft schließt nicht nur Tiere, sondern auch Frauen absichtlich aus, denn eine parallele Argumentation wird verwendet, um Frauen den vollen moralischen und politischen Status mit der Begründung zu verweigern, dass Frauen kognitiv minderwertiger als Männer seien.

Die überlegene Vernunft des Menschen bzw. des Mannes wird hervorgehoben, um das Töten von Tieren als einen akzeptierten Teil des Lebens zu betrachten, wie Adams in ihrem Werk *Zum Verzehr bestimmt* in Bezug auf den Fleischverzehr äußert. Das Essen von Fleisch, die häufigste Art, in der Menschen mit Tieren interagieren, setzt die buchstäbliche Zerstückelung von Tieren voraus und impliziert, „dass wir das Recht der Tiere auf Leben intellektuell und emotional nicht anerkennen.“ (Adams, 2002, S. 42) Es

spiegelt unsere Beziehung zu Tieren bzw. zur Natur wider, denn der Fleischverzehr bringt die menschliche bzw. männliche Herrschaft über die Natur zum Ausdruck. Das patriarchale Wesen unseres fleischfreundlichen kulturellen Diskurses, das besagt, dass Menschen Tiere essen sollen und dass es gut für ihre Gesundheit sei, stärkt die patriarchale Vorstellung, dass die Objektivierung anderer Lebewesen ein notwendiger Bestandteil unseres Lebens ist. Die Etablierung des Fleisches als legitime und notwendige Nahrung rechtfertigt folglich die Interpretation der Tiere als konsumierbare Körper. Fleisch ist deswegen ein Konstrukt zum Zweck sozialer Diskriminierung, denn dadurch wird die Gewalt gegenüber Tieren verdeckt und gilt als akzeptabel. Ausgehend von Speziesismus untersucht Adams, wie die Ungleichheit der Geschlechter Bestandteil der Ungleichheit der Spezies ist und schlussfolgert, dass es eine „Geschlechterpolitik“ (Ebd., S. 14) beim Fleischverzehr gibt: „Fleisch ist ein Symbol für das, was nicht zu sehen, aber immer da ist: die patriarchalische Kontrolle über Lebewesen.“ (Ebd., S. 35)

Diese ‚Geschlechterpolitik‘ äußert sich zunächst dadurch, dass, seitdem Fleisch zu einer wertvollen Ware wurde, diejenigen, die diese Ware kontrollierten, Macht und Status erlangten: „Wenn Männer die Jäger waren, dann lag die Kontrolle über dieses Wirtschaftsgut in ihren Händen.“ (Ebd., S. 35) Folglich wurde Fleisch mit Macht identifiziert und Macht mit Männlichkeit gleichgesetzt. Frauen stehen dementsprechend in negativer Beziehung zum Fleisch und wurden mit nichtfleischlicher Nahrung assoziiert. Den untergeordneten Status der Frauen in einer männlich dominierten und fleischiessenden Gesellschaft etabliert die Nahrung, „die mit zweitklassigen Bürgern und Bürgerinnen in Verbindung gebracht wird, [...] als zweitklassiges Protein.“ (Ebd., S. 33)

Fleisch ist König: Dieses Wort, das Fleisch beschreibt, bezeichnet auch männliche Macht. Gemüse, ein Oberbegriff, den FleischesserInnen auf jede nichtfleischliche Nahrung anwenden, wurde mit Frauen so assoziiert, wie Fleisch mit Männern assoziiert ist, wobei im Unterbewussten die Erinnerung an die Zeit mitspielt, in der die Frau Sammlerin war. (Adams, 2002, S. 33)

Ferner durchzieht die Assoziation der Frauen mit den Pflanzen die patriarchalische Denkweise, dass Frauen und Pflanzen weniger entwickelt sind als Männer und Tiere. Hegel beispielsweise sagte: „Der Unterschied zwischen Mann und Frau ist der des Tieres und der Pflanze: das Tier entspricht mehr dem Charakter des Mannes, die Pflanze mehr dem der Frau, denn sie ist mehr ruhiges Entfalten, das die unbestimmtere Einigkeit der Empfindung zu seinem Prinzipie erhält.“ (Hegel, 1981, S. 206) Der Verzehr von Gemüse bzw. der Vegetarismus gilt deswegen in fleischbasierten Gesellschaften als Synonym für weibliche Passivität. „Folglich dürfen Frauen auch Pflanzen essen, da beide ruhig sind; aktive Männer brauchen aber das Fleisch von Tieren.“ (Adams, 2002, S. 38) Fleisch gilt als männliches Lebensmittel, denn durch seinen Verzehr wird die Behauptung unterstrichen, dass männliche Eigenschaften, wie beispielweise Kraft und Leistungsfähigkeit, an die Konsument\*innen übertragen werden würden. Adams argumentiert weiter, dass Männer den größten Teil des Fleisches verzehren, während Frauen aufgrund verschiedener sozialer Zwänge weniger Fleisch konsumieren oder ganz darauf verzichten. „Das männliche Vorrecht, Fleisch zu essen, ist etwas Äußerliches und Sichtbares, das implizit eine Tatsache widerspiegelt, die immer wieder deutlich wird: Fleisch ist ein Symbol männlicher Herrschaft.“ (Ebd., S. 32-33)

Darüber hinaus sieht Adams zwischen dem Schlachten von Tieren und der Vergewaltigung von Frauen eine Verbindung, die darin besteht, dass beide „abwesende Referenten“ (Ebd., S. 43) sind. Es gibt drei Möglichkeiten, mit denen Tiere zu abwesenden Referenten gemacht werden. Auf buchstäb-

licher Ebene wird das lebende Tier in einen toten Körper umgewandelt. Die lebenden Tiere bleiben somit beim Akt des Fleischessens völlig abwesend, weil sie in Nahrung verwandelt wurden. In der Sprache wird ‚Fleisch‘ nicht mit toten Tierkörpern in Verbindung gebracht, sondern mit Lebensmitteln. Das tote Tier wird vom Begriff ‚Fleisch‘ völlig ausgeschlossen. Der abwesende Referent ist also das, was die Fleischesser\*innen vom Tier und das Tier vom Endprodukt trennt: „Niemand isst Fleisch, ohne dass ein Tier stirbt. Lebendige Tiere sind also im Konzept des Fleisches der abwesende Referent. Der abwesende Referent erlaubt uns, das Tier als selbstständiges Wesen zu vergessen.“ (Ebd., S. 43) Schließlich auf metaphorischer Ebene werden Tiere bzw. tierisches Leid zu Metaphern, um menschliche Erfahrungen zu beschreiben. In diesem metaphorischen Sinn werden die Überschneidungen der Herrschaftssysteme dargestellt, denn die ursprüngliche Bedeutung des Schicksals von Tieren wird in eine Hierarchie aufgenommen, die sich auf Menschen bezieht:

Die Tiere werden abwesende Referenten, deren Schicksal in eine Metapher für das Dasein oder Schicksal anderer umgewandelt ist. Als Metapher kann der abwesende Referent alles sein, dessen ursprüngliche Bedeutung unterhöhlt und in eine andere Bedeutungshierarchie aufgenommen ist. (Ebd., S. 44)

Als Beispiel solcher Metaphern nennt Adams die Wendung: „Ich habe mich wie ein Stück Fleisch gefühlt“ (Ebd., S. 44), die sich darauf bezieht, wie sich Vergewaltigungsopfer und misshandelte Frauen fühlen. Die Todeserfahrung von Tieren dient dazu, die erlebte Erfahrung von Frauen zu veranschaulichen. Es ist aber nicht wirklich möglich, sich wie ein Stück Fleisch zu fühlen, denn „Fleisch ist nun einmal etwas, das gewaltsam jeglichen Gefühls beraubt worden ist.“ (Ebd., S. 44) Solche Wendungen verschleiern den eigentlichen Referenten des Schlachtens, das getötete Tier:

Der abwesende Referent ist zugleich vorhanden und nicht vorhanden. Er ist durch Schlussfolgerung vorhanden, erhält seine Bedeutung aber nur, weil die buchstäbliche Erfahrung, die seine Bedeutung hervorbrachte, nicht vorhanden ist. Wir gewähren diesem abwesenden Referenten keine eigene Existenz. (Ebd., S. 44)

Nicht nur Tiere, sondern auch Frauen werden in der Beschreibung von kultureller Gewalt oft unsichtbar gemacht. Die reale Erfahrung einer Vergewaltigung wird beispielsweise metaphorisch für die Beschreibung anderer Unterdrückungsformen benutzt, wie etwa die ‚Vergewaltigung der Erde‘ in Bezug auf Umweltzerstörung oder die ‚Vergewaltigung der Tiere‘ in Bezug auf Massentierhaltung. Hier wird die Frau zum abwesenden Bezugsobjekt, indem die Sprache sexuelle Gewalt metaphorisch benutzt. „Diese Begriffe beziehen sich auf Erfahrungen von Frauen, aber nicht auf Frauen selbst.“ (Ebd., S. 45) Die Erfahrung von Frauen wird so zu einem Mittel, andere Unterdrückungsformen zu beschreiben: „Mit der Struktur des abwesenden Referenten entsteht eine Dialektik von Abwesenheit und Anwesenheit von unterdrückten Gruppen.“ (Ebd., S. 47)

Die eigentlich klar unterscheidbaren Themen ‚sexuelle Gewalt‘ und ‚Fleischkonsum‘ finden folglich einen Kreuzungspunkt im abwesenden Referenten. „Mit Hilfe der Funktion des abwesenden Referenten macht die westliche Kultur aus der materiellen Wirklichkeit der Gewalt fortwährend eine kontrollierte und kontrollierbare Metapher.“ (Ebd., S. 45) Die Struktur der abwesenden Referenten ist folglich als Institutionalisierung von patriarchalen Werten zu verstehen. Die Opferrolle wird reproduziert und gefestigt, denn Menschen distanzieren sich von allem, was anders ist, „indem [sie] es mit etwas gleichsetzen, das [sie] schon objektiviert haben.“ (Ebd., S. 46) Weiterhin überschneiden sich die tatsächliche

sexuelle Gewalt und die buchstäbliche Zerstückelung der Tiere beim Schlachten in Formen männlicher Gewalt. „Kulturelle Vorstellungen sexueller Gewalt und tatsächliche sexuelle Gewalt lehnen sich häufig an unser Wissen darüber an, wie Tiere geschlachtet und gegessen werden.“ (Ebd., S. 45) Frauen und Tiere überschneiden sich also als Bezugsobjekte von Gewalt in Metaphern und tatsächlicher Unterdrückung und bleiben gleichzeitig abwesend bzw. unsichtbar.

Um die Parallelen zwischen den gleichen Unterdrückungsformen von Frauen und Tieren und den Zusammenhang von Metapher und abwesenden Referenten theoretisch darstellen zu können, schlägt Adams einen Ablauf von Vergegenständlichung, Zerstückelung und Verzehr vor. Bei der Vergegenständlichung gibt es einen Unterdrücker, der ein anderes Subjekt zum Objekt macht: „Der Unterdrücker tut diesem Lebewesen dann Gewalt an, indem er es wie einen Gegenstand behandelt: So nimmt die Vergewaltigung von Frauen diesen die Freiheit, nein zu sagen, und das Schlachten von Tieren macht aus lebendigen, atmenden Lebewesen tote Objekte.“ (Ebd., S. 50)

Dieser Prozess erlaubt eine Fragmentierung. Das objektivierte Subjekt wird brutal zerstückelt und somit als Ganzes unsichtbar gemacht. Schließlich wird es verzehrt. Somit wird es Produkt, das Mittel zum Zweck ist und keinen unabhängigen Wert besitzt. Obwohl Frauen von Männern nicht buchstäblich gegessen werden, existieren sie nur in visuellen Darstellungen von Frauen, die wir fortwährend konsumieren. Der Referent wird im Verzehr als Subjekt ausgeschaltet, da er keine selbständige Bedeutung mehr besitzt. „Das Verzehren ist die Erfüllung von Unterdrückung, die Ausschaltung des Willens und der selbständigen Identität.“ (Ebd., S. 50-51)

Da diese Zusammenhänge verdeckt bleiben, versäumte der radikal-feministische Diskurs laut Adams (2002) die Metaphorik des Schlachtens und die buchstäbliche Unterdrückung von Tieren in die Analyse der patriarchalen Kultur zu integrieren und das starke historische Bündnis zwischen Feminismus und Vegetarismus anzuerkennen. „Kulturelle Vorstellungen vom Schlachten und von sexueller Gewalt durchdringen sich gegenseitig so stark, dass Tiere im radikal-feministischen Diskurs als abwesender Referent dienen.“ (Ebd., S. 49) In diesem Sinn wirkt die radikal-feministische Theorie an Darstellungsstrukturen, die sie aufdecken will, mit, denn Feminist\*innen unterstützen durch den Konsum von Tierkörpern ihre eigene Unterdrückung. Vegetarismus ist folglich eine Möglichkeit für Feminist\*innen, ihre Überzeugungen zu verkörpern, denn der Verzehr von Fleisch unterstützt direkt die Vorherrschaft des Mannes und die Schaffung von Hierarchien:

Vegetarismus stellte eine Möglichkeit dar, eine männliche Welt zurückzuweisen, die sowohl Frauen als auch Tiere objektivierte. Frauen drückten nicht bloß Verbindungen mit Tieren aus, sondern definierten sich selbst als Subjekte, die das Recht haben, zu handeln und ethische Entscheidungen zu treffen, und definierten dadurch auch Tiere als Subjekte mit moralischen Rechten. Ethischer Vegetarismus wurde zu einer sowohl symbolischen als auch buchstäblichen Umsetzung richtiger Beziehungen zu Tieren. (Adams, 2002, S. 204)

Im Folgenden wird näher betrachtet, wie die Autorin den Veganismus der Protagonistin als integralen Bestandteil der autonomen weiblichen Identität einordnet.

## Die Vegetarierin von Han Kang

Aufgebaut ist der Roman *Die Vegetarierin* in drei Teile, die ursprünglich als separate Novellen veröffentlicht wurden. Der erste Teil wird von Yong-Hyes Ehemann erzählt, der zweite „Der Mongolenfleck“ aus der Sicht ihres Schwagers und im dritten Teil, mit dem Titel „Bäume in Flammen“, wechselt die Erzählung in die Perspektive ihrer Schwester, In-Hye. Die Stimme der Protagonistin erscheint durchgehend durch ihre Träume, die in kursiv gesetzten Abschnitten vorkommen und die die Erzählung ihres Mannes bzw. die männliche Sicht unterbrechen. Ihre Träume sind erfüllt mit Visionen von Blut und geschlachteten Tieren, die sie traumatisieren und die sie als Gewalt gegen andere interpretiert. Infolgedessen beschließt sie, Veganerin zu werden, um sich an der Schädigung anderer nicht zu beteiligen. Abgesehen von diesen Einsprengseln ist Yong-Hyes Stimme im Roman abwesend und wird von den perspektivischen Spekulationen anderer Erzähler\*innen überlagert, die versuchen, ihre Handlungen zu erklären, obwohl sie sich weigert, die Gründe für ihre Ernährungsgewohnheiten zuzugeben. Auf die Frage der anderen Figuren, warum sie kein Fleisch mehr isst, antwortet sie nur: „Ich hatte einen Traum“ (Kang, 2021, S. 12). Träume werden im Roman zu einem bedeutenden Mittel, wodurch die verborgenen Gefühle der Figuren vermittelt werden, zu denen nur die Leser\*innen Zugang haben. Diese Stummheit der Protagonistin spiegelt die Situation der Vegetarier\*innen in unserer westlichen Kultur wider. Wie Adams schreibt: „Wenn sie [Frauen, AB] gegen das Fleischessen protestieren, werden sie in einer patriarchalen Welt zum Schweigen gebracht, weil die herrschende Meinung besagt, dass es nicht normal ist, dauernd an Tiere zu denken.“ (Adams, 2002, S. 88) Außerdem hat das Opfer der Gewalt, Yong-Hye, keine Stimme, so wie auch die Tiere, die die Gewalt, die ihnen angetan wird, nicht mit Worten ausdrücken können. Durch diese Schreibstrategie verbindet die Autorin die weibliche Protagonistin mit den Tieren als Bezugsobjekte von Gewalt.

Die Gewalt wird in einem Kontext dargestellt, der die Analogie zwischen der Unterdrückung von Frauen und der Ausbeutung von Tieren verstärkt. Die Objektifizierung von Frauen und Tieren ist miteinander verflochten, da beide nicht die Rechte über ihre Körper besitzen. Val Plumwood, eine wichtige Ökofeministin, identifiziert zwei Narrative: Eine individualistische Sichtweise, die besagt: „you ‘own’ your own body and have the right to exclusive use and control of it for your own exclusive benefit“, und eine andere, die wir den entrechteten Menschen und Tieren vorbehalten: „life is more like a book borrowed from the library and subject to immediate recall by other borrowers“ (Plumwood, 2002, S. 317). Die Körper, nicht nur der Protagonistin, sondern auch ihrer Schwester, waren nie ihre eigenen, wie auch die Körper der Tiere, die für den menschlichen Vorteil ausgebeutet werden. Der Roman wirft somit einen kritischen Blick auf die intersektionale Unterdrückung und hinterfragt, wie gesellschaftliche Strukturen dazu neigen, Macht und Kontrolle über bestimmte Gruppen auszuüben.

## Veganismus als Revolte

Der Roman fängt mit den Worten des Ehemannes der Protagonistin, Herrn Cheong, an, der behauptet: „Bevor meine Frau zur Vegetarierin wurde, hielt ich sie in jeder Hinsicht für völlig unscheinbar.“

Um ehrlich zu sein, fand ich sie bei unserer ersten Begegnung nicht einmal attraktiv.“ (Kang, 2021, S. 7) In seiner Erzählung kommen die tief in der koreanischen Kultur verwurzelten kulturspezifischen Geschlechterideologien zum Ausdruck. Er sieht Yong-Hye als sein Eigentum und will alles an ihr kontrollieren, sei es ihre Ernährung, ihr Aussehen oder ihre Sinnlichkeit. Das wird besonders dadurch deutlich, dass er sie nie bei ihrem Namen nennt, sondern als ‚meine Frau‘ bezeichnet, wenn er auf sie zu sprechen kommt. Wie im Laufe des ersten Kapitels deutlich wird, scheint er sie weiterhin zu unterschätzen und sie zu benutzen, um seine Minderwertigkeitskomplexe zu befriedigen:

Ihr Mangel an Ausstrahlung, ihr fehlender Esprit und Charme, kam mir im Grunde genommen sehr gelegen. [...] So konnte ich beruhigt sein, dass ihr meine sonstigen Unzulänglichkeiten auch nichts ausmachten. Der Bauch, den ich mit Mitte zwanzig angesetzt hatte, meine dünnen Beine und Oberarme, die sich trotz aller Bemühungen weigerten, muskulöser zu werden, mein kleiner Penis, wegen dem ich einen Minderwertigkeitskomplex hatte. (Ebd., S. 7-8)

Er heiratete außerdem die Protagonistin, wie er sagt, weil sie seine Erwartungen erfüllte, indem sie ihre Rolle als Ehefrau wahrnahm. Deshalb verlässt er sie schließlich, als sie seiner Vorstellung von einer geeigneten Ehefrau nicht mehr entspricht: „Meine Erwartungen wurden voll und ganz erfüllt. Ich hatte eine ganz normale Frau bekommen, ohne lästige Extravaganzen. Sie stand jeden Morgen um sechs Uhr auf und machte mir Frühstück aus Reis, Suppe und gelegentlich Fisch.“ (Ebd., S. 8) Diese Worte bringen die Instrumentalisierung der Frau in der koreanischen Gesellschaft auf den Punkt. Yong-Hye, die als Ehefrau eines Unternehmermanagers vorgestellt wird, die sich nur um Teilzeitjobs und Heimarbeit nebenher kümmert, ist verantwortlich für den Haushalt und die Zubereitung der Mahlzeiten. Nach Adams legen Essenspraktiken die patriarchalischen Zwänge offen, die Frauen in der häuslichen Sphäre festhalten, was im Wesentlichen ihren Ausschluss aus dem öffentlichen Raum bedeutet. Der Zusammenhang zwischen Fleischkonsum und männlicher Potenz wird in der Verteilung der sozialen Rollen eindeutig, indem sich Frauen mit dem Essen in dem Sinne assoziieren, dass sie in der Lage sind, andere zu ernähren. Auf diese Weise nimmt die Beziehung der Frauen zu Fleisch und Fleischkonsum in diesem sozialen Kontext unterdrückerische Züge an:

Frauen sind die Nahrungszubereiterinnen; Fleisch muss gekocht werden, um für Menschen schmackhaft zu sein. Also gehen in einer patriarchalen Kultur Frauen auf die Speiseforderungen ihrer Ehemänner ein, besonders was Fleisch betrifft, gerade so, wie unsere Kultur auf die „Bedürfnisse“ ihrer Soldaten eingeht. (Adams, 2002, S. 32)

Veganismus bietet Yong-Hye demgemäß „eine Befreiung von der zweifachen weiblichen Rolle als Köchin und Pflegerin, da er Fleisch und Gebratenes aus der Ernährung verbannte.“ (Ebd., S. 189) Deshalb fühlt sich Herr Cheong, der nach Autorität strebt, als sie eines Tages alle tierischen Produkte in den Mülleimer wirft und sich weigert, Tiere zu essen und zu kochen, durch die Entfernung des Fleisches bedroht. Er sagt: „Bis zu dem Morgen im Februar, an dem ich meine Frau im Nachthemd in der Küche vorfand, hätte ich mir nicht im Traum vorstellen können, dass sich unser beschauliches Eheleben derart drastisch verändern würde.“ (Kang, 2021, S. 10) In exzessiver Weise widmet er große Teile seiner Erzählung der Beschreibung der Fleischgerichte, die sie für ihn zubereitet hat, bevor sie Veganerin wurde:

Sie war geübt darin, Rindersteaks zu grillen, sie geschickt zu wenden und zu zerteilen. [...] Ihr frittiertes Schweinebauch in einer Marinade aus Ingwer und Sirup war ein Gedicht. Oder eine ihrer Eigen-

kreationen: mit schwarzem Pfeffer und Sesamöl gewürzte feine Fleischstreifen, die sie in klebrigem Reismehl wälzte und briet. Ganz zu schweigen von ihrem Bibimbap. Dabei wurde der Reis erst eingeweicht, dann zusammen mit Rinderhack, Sesamöl und Sojasprossen gekocht. Von ihrem Hühnerragout konnte ich drei Teller essen. (Ebd., S. 18)

Fleischgerichte und das Wort ‚Fleisch‘ kommen im Text sehr oft vor, nicht nur in der Erzählung ihres Mannes, sondern auch in den häufigen Beschreibungen von Mahlzeiten, was auf Adams Theorie zurückgeführt werden kann, dass beim Verzehr von Fleisch Tiere abwesend sind. Im größten Teil des Romans spielt das Leid der Tiere keine Rolle, es wird nur durch die Träume der Protagonistin präsent. Die Träume werden zum Mittel, die reale Gewalt, die Tiere erfahren, darzustellen:

Ich schob die Matte vor dem Tor beiseite und ging hinein. Da sah ich sie: Hunderte von riesigen roten Fleischstücken hingen an langen Bambusträngen. Blut rann von den frischeren Stücken herunter. Ich lief an unendlichen Reihen von Fleischstücken entlang und fand keinen Ausgang. Mein weißes Kleid wurde ganz blutig. [...] Auch meine Hände waren blutig, ebenso wie mein Mund. Ich habe in der Scheune dieses rohe Stück Fleisch vom Boden aufgehoben und gegessen. Mein Mund, die Zähne und mein Gaumen waren voll von Blut gewesen, Meine Augen spiegelten sich glitzernd in einer Blutlache am Boden. (Kang, 2021, S. 15-16)

Weiterhin fungiert der Verzicht auf Fleisch für ihren Ehemann als Anlass für Kommentare über ihren weiblichen Körper: „Dieser Traum [...] war jedenfalls der Grund für ihre Gewichtsabnahme. Es hatte einen Moment gegeben, da hätte sie mit ihrer Figur eine Ballerina sein können. Als dieser Punkt überschritten war, sah sie krank aus, da sie nur aus Haut und Knochen bestand.“ (Ebd., S. 21) Charakteristisch ist auch, dass in Herrn Cheongs Augen eine solche ‚Diät‘ vernünftige Gründe hat, wenn eine Frau versucht, Gewicht zu verlieren, aber das ist bei Yong-Hye nicht der Fall. Yong-Hyes neue Ernährungsweise ist eindeutig mehr als eine Modeerscheinung, sie macht das nicht aus ästhetischen Gründen. Ihr Ehemann ist empört darüber, dass sie ihn bei ihrer Entscheidung, ihre Ernährung umzustellen, nicht miteinbezieht: „Sie musste weder abnehmen noch eine Krankheit kurieren, und sie war auch nicht von einem Geist besessen. Nein, sie wollte offenbar ihre Essgewohnheiten wegen eines Alptraums ändern. Und sie beharrte darauf, egal was ich als ihr Ehemann dagegen sagte.“ (Ebd., S. 18) Die patriarchale Kultur hält nach Adams ihre Kontrolle über Frauen durch die Entscheidung für eine fleischlose Ernährung für gefährdet (Adams, 2002, S. 203). Deshalb bricht seine Wut aus, weil er glaubt, die Kontrolle über ihren Körper zu verlieren.

Der Höhepunkt im Roman, der männliche Dominanz und Fleischverzehr zusammenbringt, ist die Vergewaltigung durch den Ehemann, als Yong-Hye sich wegen „des Fleischgeruchs“ (Kang, 2021, S. 20) weigert, mit ihm eine sexuelle Interaktion einzugehen. Gewaltsam dringt er in ihren Körper ein, obwohl sie sich mit aller Kraft wehrt: „Sie leistete überraschend heftig Widerstand, während ich sie mit vulgären Ausdrücken beschimpfte. Nur in einem von dreien solcher Fälle gelang es mir, in sie einzudringen.“ (Ebd., S. 35) Adams kommentiert, dass auf häuslicher Ebene Männer die Abwesenheit von Fleisch als Vorwand benutzen, um gewalttätig gegen Frauen zu werden (Adams, 2002, S. 203).

Männer, die Frauen schlagen, haben oft das Fehlen von Fleisch als Vorwand für die Gewalt gegen Frauen verwendet. Dass Frauen kein Fleisch auftragen, ist nicht der Grund für die Gewalt gegen sie. Als Vorwand für diese Gewalt ist das Fleisch aber keineswegs ein belangloser Punkt. „Echte“ Männer essen Fleisch. Wenn die Bedeutung dieses Symbols nicht gewürdigt wird, geraten Männer in Rage. (Ebd., S. 39)

Denselben Vorwand benutzt der Vater, ein sadistischer Vietnamkriegsveteran, der, wie im Laufe des Romans herauskommt, beide Schwestern als Kinder körperlich misshandelte. Yong-Hye muss als Erwachsene die körperliche Gewalt ihres Vaters erneut ertragen, als sie sich weigert, Tiere zu essen. Der Vater ist über den Veganismus seiner Tochter verärgert, da er ihre Weigerung, Fleisch zu essen, als einen Akt des Ungehorsams ansieht, der nicht mit seinen militaristischen Werten übereinstimmt. Die sehr abstoßende Szene, in der er Yong-Hye ohrfeigt und gewaltsam mit seinen Fingern ihren Mund öffnet und mithilfe ihres Bruders, Yong-Ho, das Fleisch hineinschiebt, wird im Text besonderer markiert, da sie in allen Kapiteln erwähnt wird.

[...] er warf einfach die Stäbchen weg, griff mit den Fingern nach einem Fleischstück und ging auf seine Tochter zu. Diese wich taumelnd zurück, aber Yong-Ho setzte sie wieder gewaltsam auf einen Stuhl. [...] Yong-Ho war stark genug, um meine Frau festzuhalten. Seine Schwester hatte also keine Möglichkeit, ihren Vater abzuwehren, der sie gegen die Lehne drückte und das Fleisch ihren zusammengesprengten Lippen näherte. Sie konnte nicht dagegen protestieren, ohne den Mund öffnen zu müssen. (Kang, 2021, S. 43-44.)

Die Tat des Vaters kann als eine Form der Vergewaltigung gesehen werden, denn es ist, so Sneja Gunew, „an assault that breaches [Yeong-Hye’s, AB] bodily integrity.“ (Gunew, 2016, S. 12) Als Reaktion auf diese Tat schnappt sie sich ein Messer und scheidet sich die Pulsadern auf. Wie im Roman steht, reagiert sie wie ein gefangenes Tier: „Sie stieß einen bestialischen Schrei aus.“ (Kang, 2021, S. 44)

Darüber hinaus erfahren die Lesenden durch ihre Träume, dass sie in ihrer Kindheit einen traumatischen Vorfall mit einem Hund hatte, der sie gebissen hat. Ihr Vater quält den Hund, kocht und verfüttert ihn an sie: „Aus der Brühe starren mich die blutunterlaufenen Augen des rennenden, schaumtriefenden Hundes an.“ (Ebd., S. 46) Adams zufolge ist das Töten eines Haustieres durch den Mann bzw. Vater vor einer Frau oder einem Kind eine weitverbreitete Form häuslicher Gewalt mit dem Hintergrund des abwesenden Referenten. Das Tier wird anstelle des bedrohten Menschen umgebracht:

Beim Töten von Haustieren ist die bedrohte Frau oder das bedrohte Kind der abwesende Referent. Im symbolischen System bezieht sich der fragmentierte Referent nicht mehr auf sich selbst, sondern auf etwas anderes. Dieses Schema des Tötens von Haustieren als Warnung an misshandelte Frauen oder Kinder ist neueren Fallstudien über häusliche Gewalt entnommen. (Adams, 2002, S. 49)

Nach all diesen traumatischen Erfahrungen landet Yong-Hye in einer psychiatrischen Klinik und ihr Zustand verschlechtert sich. Obwohl ihr Veganismus zunächst ein Überlebensmechanismus ist, um mit den Misshandlungen, die sie erleidet, fertig zu werden, hört sie letztendlich ganz auf zu essen. Bei ihr wird Magersucht diagnostiziert. Laura Wright kommentiert die Szene dahingehend, dass es die Weigerung ihrer Familie und Kultur sei, „to accept her ethical veganism, and not the veganism itself that causes what should have been a positive and healing dietary and lifestyle decision to become



disordered to the point of her probable starvation.“ (Wright, 2020, S.127-128) Weiterhin ist sie nun in einem psychiatrischen System inhaftiert, das sich wenig um ihre Rehabilitation kümmert. Dies wird von Kang auf sehr präzise Weise dargestellt, indem sie die Behandlung von Patient\*innen durch Ärzte zeigt. Vermutlich möchte die Autorin dadurch zeigen, wie unsere Gesellschaft mit psychischen Krankheiten umgeht. Die Trennungslinie zwischen Menschen und Tieren hat nicht nur theoretische Folgen für die Ungleichbehandlung der Tiere, sondern schafft soziale Distanzierung für andere objektivierte Gruppen, die unsere patriarchale Kultur mit Tieren gleichsetzt. Menschen, die an einer psychischen Krankheit leiden, werden als tierähnlich betrachtet, so wie Kinder, Jugendliche, Arme, Schwarze und Frauen (Adams, 2002, S. 46). Wie Keith Thomas (1983) schreibt:

Galten sie einmal als Tiere, mussten sie auch damit rechnen, dementsprechend behandelt zu werden. Die Ethik der menschlichen Herrschaft entfernte Tiere aus dem Bereich menschlicher Anteilnahme. Sie legitimierte aber auch die schlechte Behandlung der Menschen, die sich angeblich in einem tierischen Zustand befanden. (Zitiert nach Adams, 2002, S. 46-47)

Wie ein Versuchstier muss Yong-Hye in der Klinik auch den Horror ertragen, durch einen Schlauch essen zu müssen. Als ein Arzt ihr eine Magensonde in den Hals schieben will – ein weiterer Mann, der ohne ihr Einverständnis in ihren Körper eingreift –, wird ihre Schwester als die einzige Figur dargestellt, die ihr zur Seite steht und ihn daran hindert. Auf die Figur der Schwester wird jedoch nur am Rande eingegangen, und zwar in der Art und Weise, wie die Autorin die missbrauchten Körper der beiden Schwestern mit der von Menschen verdrängten Natur in Verbindung bringt.

## Natur als Refugium

Im gesamten Roman herrscht Fremdheit zwischen Menschen und Natur, was als Botschaft interpretiert werden kann, dass in der patriarchalen Denkweise diese Kluft zwischen Kultur und Natur Gewalt an allen legitimiert, die mit der Natur assoziiert werden. Das wird an der Darstellung einer weiteren männlichen Figur im Roman deutlich: des Schwagers, der beim ersten Blick als Gegenpol zu Yong-Hyes Ehemann und Vater erscheint. Im Wesentlichen ist er aber nur ein weiterer Mann, der von ihrem Körper ‚profitieren‘ will und ihn für seinen persönlichen Vorteil nutzt. Dieser wird als ein gescheiterter Künstler dargestellt, der von ihrem grünen Muttermal, dem Mongolenfleck, besessen ist:

Es wurde ihm jedes Mal ganz heiß, wenn er an ihren versonnenen Gesichtsausdruck beim Spiel mit den Schatten dachte, an ihre weißen Knöchel, die unter der weiten Hose zu sehen waren, wenn sie Ziu wusch, oder an ihre nachlässige Haltung beim Fernsehen, wenn sie mit leicht geöffneten Beinen und offenen Haaren auf dem Sofa lag. Unter all diesen Bildern war aber ein fiktives Bild am stärksten, nämlich das eines Mongolenflecks: eine Pigmentierung, die im Babyalter auf dem Gesäß oder dem unteren Rücken erscheint und die sich in der Regel bis zum Erwachsenenalter verliert. (Kang, 2021, S. 75)

Er sieht sie als ein exotisches Wesen, das ihn als Künstler inspirieren kann. Corey Lee Wrenn schließt sich der Meinung an, dass Stereotype über Frauen als „beautiful, fertile, bountiful, inspirational, maternal, or romanticized“ (Wrenn, 2015, S. 133) auf Qualitäten beruhen, die sowohl der Natur als auch

Frauen zugeschrieben werden. Der Schwager identifiziert Yong-Hye mit der Natur. Er fetischisiert sogar ihren vegetarischen Körper und überredet sie, ein Video zu drehen, in dem sie beide mit Blumen bemalt sind: „Sogar die Tatsache, dass sie kein Fleisch aß und sich nur von Getreide und Gemüse ernährte, schien perfekt zu dem Bild der grünen Blüte zu passen, das untrennbar mit ihr verbunden war.“ (Kang, 2021, S. 76) Im Video haben die Beiden schließlich eine sexuelle Begegnung, was eigentlich mehr an Pornografie erinnert als an Kunst. Er behauptet sogar – als Ausrede für seinen Akt –, der Sex zwischen ihnen sei mehr vegetarisch als sexuell. Zu diesem Zeitpunkt des Romans leidet die Protagonistin unter ihren Traumata, die ihren Geisteszustand beeinträchtigen und die sie unfähig zur Zustimmung zum Sex machen. Bezeichnenderweise sagt sie, dass sie dachte, die Alpträume würden verschwinden, wenn sie sich an dieser Aktion beteilige (ebd., S. 120-121). Der Schwager betrachtet sie nicht als gleichberechtigte Mitarbeiterin an seiner Kunst, weil er ihre traumatische Vergangenheit und ihren fragilen psychischen Zustand nicht anerkennt. Für ihn hat sie keinen Status als Person. Syl Ko kommentiert, dass Frauen als Objekte von „perpetual beauty“ ausbeutbar sind:

Why am I beautiful? *Because I'm a woman.* I am *always* the right kind of being to admire in that particular way. I'm perpetually an object. It is a *part of my nature* to be an object of beauty, to be admired. The very same thing that affords us this status of perpetual beauty, however, also makes us *exploitable*. Because we are distanced from subjecthood, because we are alien and *different*, mystical creatures, passive beautiful things to be apprehended from afar, we are also forced into perpetual object status. (Ko, A. & Ko, S., 2017, S. 31)

Dieselbe Rhetorik wird verwendet, um die Natur als Objekt von Schönheit zu definieren. Die Definition der Natur als Objekt und Ressource hindert uns, in Verbindung mit ihr zu agieren:

There just isn't enough distance to get the fixed subject/object distinction off the ground to make „nature“ a perpetual object of beauty or for those types of judgments even to be noteworthy. If there is no such distance, then certainly „nature“ would not be seen as exploitable. After all, the deep relations to it would prevent us from being able even to conceive of it as something „out there,“ something deeply different, an object and a resource. Rather, we would operate in conjunction, as co-subjects, as continuous. (Ebd.)

Darüber hinaus wird vor dem Hintergrund des Handlungsortes Seoul – ein westlich geprägtes städtisches Umfeld – auf die ökologische Gewalt in Zusammenhang mit Industrialisierung und Konsum hingewiesen. Die Autorin verbindet die missbrauchten Körper von Yong-Hye und In-Hye mit der wilden natürlichen Welt, die im Gegensatz zu einem industrialisierten System steht, indem Elemente der Natur im Text nur in der Erzählung der weiblichen Figuren vorkommen. Die Natur wird ein Refugium für die weiblichen Figuren, um sich zu heilen, nachdem sie innerhalb des kapitalistischen Wirtschaftssystems angegriffen wurden. Am Ende stellt die Protagonistin fest, dass Gewalt Teil des Menschseins ist, und nur wenn sie ihrer menschlichen Natur entkommt, kann sie Gewalt vermeiden: „Große Schwester! ... Ich glaube, alle Bäume der Welt sind Geschwister.“ (Kang, 2021, S. 150) Die menschliche Natur ist korrumpiert und lässt deshalb jegliche Verbindung zur Pflanzenwelt vermissen. Auf ihrem Weg, ihrer menschlichen Natur zu entkommen, versucht sie, sich von allen menschlichen Zwängen zu befreien. Sie hört auf, tierische Produkte zu essen, damit sie keine anderen Lebewesen verletzen muss. Dann versucht sie, von Regen und Sonne zu leben, wie eine Pflanze. Sie setzt ihren nackten Körper den Son-

nenstrahlen aus, weil sie Nacktheit nicht mehr als peinlich empfindet. Sie will sich von den Menschen entwurzeln. Deshalb hört sie schließlich auf zu essen und träumt davon, eine Pflanze zu werden. „Ich bin kein Tier mehr, große Schwester‘ [...] ,Ich brauche keine Nahrung. Ich kann ohne leben. Ich brauche nur Sonne.“ (Ebd., S. 160) Wie die Autorin in einem Interview sagte: „She feels and wants to get literally uprooted from human beings. In this way, she believes she is saving herself, but ironically she is actually approaching death.“ (Patrick, 2016)

Am Ende des Romans wird angedeutet, dass die Protagonistin stirbt. Ihr Verlust und Schmerz wirkt aber im Wesentlichen als treibende Kraft für die Emanzipation ihrer Schwester. In-Hye ist die einzige Figur, die in der Geschichte eine innere Entwicklung durchmacht. Erst in der Reflexion und nachdem sie das Leiden ihrer Schwester miterlebt hat, wird sie sich ihrer eigenen Handlungsfähigkeit und ihrer Mitschuld an Yong-Hyes Missbrauch bewusst. Sie findet den Mut, sich von ihrem Mann, der sie vergewaltigt hat, scheiden zu lassen und das bedrückende Leben als Ehefrau und Mutter zu verlassen. Wie sie am Ende feststellt: „Dein Körper ist das Einzige, was du verletzen kannst. Und auch das Einzige, mit dem du machen kannst, was du willst. Aber sogar daran wirst du gehindert.“ (Kang, 2021, S. 184) Auf der letzten Seite verbindet die Autorin In-Hyes Emanzipation erneut mit Elementen der Natur:

Sie sieht einen schwarzen Vogel, bestimmt ein Milan, sich bis zu den grauen Wolken hochschwingen. Die Sommersonne blendet sie und hindert sie daran, dem Greifvogel weiter zu folgen. Ruhig atmet sie ein und blickt nach draußen. Die Bäume am Straßenrand stehen in Flammen, grüne, zum Himmel lodernde Flammen, die sich winden wie manche Tiere. In-Hyes Blick ist düster und starr. Wartet sie auf eine Antwort? Lehnt sie sich gegen etwas auf? (Ebd., S. 189-190)

## Fazit

Die Buchanalyse von *Die Vegetarierin* im Kontext der Theorie des vegetarischen Ökofeminismus zeigt die tiefe Verknüpfung zwischen Geschlecht, Machtstrukturen und dem Konsum von Fleisch in der Gesellschaft auf. In einer patriarchalen Gesellschaftsordnung werden die Natur, die Tiere und die Frauen objektiviert, sind Eigentum und unterliegen der männlichen Kontrolle. Im Roman sind sie Opfer der männlichen Dominanz und Gewalt. Die Autorin kritisiert durch diese Überschneidungen, dass Gewalt im Patriarchat sowohl im Fall des Schlachtens der Tiere als auch die sexuelle und ökologische Gewalt traditionell naturalisiert werden. Indem die Protagonistin Veganerin wird, verweigert sie sich dieser Naturalisierung. Sie stellt also nicht nur ihre Ernährung um, sondern setzt sich für die körperliche Autonomie ein, sei sie tierischer oder menschlicher Natur. Ihr Veganismus stellt eine Rebellion gegen gesellschaftliche Erwartungen dar und führt zu einer existenziellen Auseinandersetzung mit Identität und Körperlichkeit. Sie nutzt ihren missbrauchten Körper, das Einzige, das sie kontrollieren und über das sie Macht ausüben kann, als Raum der Veränderung in ihrem Prozess der Selbstidentifikation. Gleichzeitig drückt ihr Körper durch die Entscheidung zum Veganismus das Recht auf Leben von Tieren aus. Ihr Kampf wendet sich weiterhin gegen kapitalistisches Gewinnstreben, das die Körper von Frauen und Tieren und die Natur konsumiert und dominiert. Jedoch in ihrem Versuch, durch ihren Veganismus Antikonsumentin zu werden und sich an der Gewalt nicht zu beteiligen, wird sie konsumierbar. Wie

Calvert sagt, Yong-Hye stellt sich den Fleischessern gegenüber, die glauben, „to eat meat is also to consume, and thus embody, dominance“ (Calvert, 2014, S. 19). Deshalb nutzen männliche Figuren wieder Gewalt, um ihre Autorität gegen ihre Rebellion durchzusetzen.

Die Analyse des Romans im Kontext von Adams' Theorie bietet eine zusätzliche Perspektive, die es ermöglicht, die tiefgreifenden Auswirkungen des Fleischkonsums auf Geschlechterrollen und Unterdrückungsmechanismen zu erkennen. Das Buch fordert die Lesenden auf, traditionelle Paradigmen zu überdenken und nachhaltigere Wege des Zusammenlebens mit unserer Umwelt zu finden.

## Literaturverzeichnis

- Adams, C. J. (1991). Ecofeminism and the Eating of Animals. *Hypatia* 6(1), 125-145. <https://www.jstor.org/stable/3810037?seq=3>
- Adams, C. J. (2002). *Zum Verzehr bestimmt: Eine feministisch-vegetarische Theorie*. Guthmann-Peterson.
- Barthes, R. (2010). Beefsteak und Pommes frites. In R. Barthes, *Mythen des Alltags*. Aus dem Französischen von Horst Brühmann (S. 100-102). Suhrkamp.
- Caffo, L, Horta, O. & Rude, M. (2015). Speziesismus. In A. Ferrari & K. Petrus (Hrsg.), *Lexikon der Mensch-Tier-Beziehungen* (S. 318-323). transcript.
- Calvert, A. (2014). You Are What You (M)eat: Explorations of Meat-eating, Masculinity and Masquerade. *Journal of International Women's Studies*, 16 (1), 18-33. <https://vc.bridgew.edu/jiws/vol16/iss1/3>
- Gaard, G. (1993). Living Interconnections with Animals and Nature. In G. Gaard (Hrsg.), *Ecofeminism: Women, Animals, Nature* (S. 1-12). Temple University.
- Grewe-Volpp, C. (2015). Ökofeminismus und Material Turn. In G. Dürbeck & U. Stobbe (Hrsg.), *Ecocriticism. Eine Einführung*. (S. 44-56). Böhlau.
- Gunew, S. (2016). Excess of affect: In translation. *Hecate* 42 (2), 7–22.
- Hegel, G. & Gans, E. (1981). *Grundlinien der Philosophie des Rechts oder Naturrecht und Staatswissenschaft im Grundrisse: Nach der Ausgabe von Eduard Gans herausgegeben und mit einem Anhang versehen von Hermann Klenner*. De Gruyter. <https://doi.org/10.1515/9783112642306>
- Kang, H. (2016). The Fruit of My Woman. Übersetzt von Deborah Smith. *Granta Magazine*, 133. <https://granta.com/the-fruit-of-my-woman/>
- Kang, H. (2021; Orig. 2007). *Die Vegetarierin*. Übersetzt aus dem Koreanischen von Ki-Hyang Lee. (4. Aufl.). Aufbau.
- Ko A., Ko S. (2017). *Aphro-ism. Essays on Pop Culture, Feminism, and Black Veganism From Two Sisters*. Lantern Books.
- MacKinnon, C. A. (2004). Of mice and men: A feminist fragment on animal rights. In M. Nussbaum & C. Sunstein (Hrsg.), *Animal rights: Current debates and new directions* (S. 263-276). University Press.
- Patrick, B. (2016). Han Kang on violence, beauty, and the (im)possibility of innocence. *Literaty Hub*. <https://lit->

[hub.com/han-kang-on-violence-beauty-and-the-impossibility-of-innocence/](https://www.han-kang.com/han-kang-on-violence-beauty-and-the-impossibility-of-innocence/)

Plumwood, V. (2000). Integrating Ethical Frameworks for Animals, Humans, and Nature: A Critical Feminist Eco-Socialist Analysis. *Ethics and the Environment*, 5(2), 285–322. <https://www.jstor.org/stable/40338997>

Wyckoff, J. (2014). Linking sexism and speciesism. *Hypatia. A Journal of Feminist Philosophy*, 29 (4), 721-737. <https://www.jstor.org/stable/24542099>

Wrenn, C. L. (2015). The Role of Professionalization Regarding Female Exploitation in the Nonhuman Animal Rights Movement. *Journal of Gender Studies*, 24 (2), 131-146.

Wright, L. (2020). The Dangerous Vegan. Han Kang's *The Vegetarian* and the Anti-Feminist Rhetoric of Disordered Eating. In S. J. Rivera/ N. Kiviat (Hrsg.), *(In)digestion in Literature and Film. A transcultural Approach* (S. 121-134). New York: Routledge.

## Abbildungsnachweis

Chatziathanasiadou Dede, A. (2021). *Big Elephant is near* [Gemälde]. In Enter the wild garden. Mit freundlicher Genehmigung der Künstlerin.